

DER  
DER  
**Spiegel**  
für  
**Kunst, Eleganz und Mode.**

Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Zehring, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. S. Tomala's Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

55.

Mittwoch, 10. Juli.

1839.

C e s a r o n e .

(Fortsetzung.)



Es mochte etwa zehn Uhr Abends sein, als sich die Gesellschaft in einem großen runden Saal versammelt hatte, deren Raum zur Ausführung mancherlei pantomimischer Tänze, in verschiedenen Maskentrachten, wie sie die Laune zur Ueberraschung erfunden, bestimmt war. Der Andrang der Zuschauer, welche der Marcesse nicht habe ausschließen wollen, war hier so groß, daß es oft Mühe machte, sie davon abzubalten, den Gästen beschwerlich zu werden. Während aber alle Augen sich den Tänzen zuwendeten, ward ich plötzlich ein Paar hohe, dunkle Gestalten gewahr, welche nicht 30 Schritte von mir einen Gang mit vorsichtiger Eile durchkreuzten. Sie trugen jene kurzen braunen Kittel, mit über den Kopf gezogenen Kapuzen, welche in Italien stets für sehr verächtliche Verhüllungen gehalten werden, und gehörten augenscheinlich nicht zu Demjenigen, welche nur harmlose Neugier hieher geführt hatte. Ich eilte, ihnen in der Richtung zu folgen, welche ich sie einschlagen gesehen, sie schienen aber verschwunden zu sein, und ich bemerkte nichts Verdächtiges. Kaum war ich aber wieder auf meinem Platz, als mein Blick auf zwei ganz gleiche Gestalten fiel, die halb von einem Baum verdeckt, mir gegenüber standen, sie waren aber wie weggeblasen, ehe ich sie recht ins Auge fassen konnte. Jetzt wurden ernstliche Besorgnisse in mir rege, ich wollte aber nicht zu früh vielleicht unnützen Lärm verursachen. Ras einmal erhob sich von den Zuschauern, die am entferntesten vom Schauplatz in einem Hauptgange standen, das Geschrei: „Räuber! Räuber!“ und — „heilige Madonna beschütze uns!“ Diesem folgte eine allgemeine Aufregung. Die

ro. 27.

Bonnet. Weißes à la Duchesse. etc. — Neuherz

en.

Menge wiederholte jammernnd den entsetzlichen Ruf, und stob auseinander, um sich in den Dickicht der Partien unter Gesträuchen und hohen Pflanzen zu bergen, wohl gar die Bäume zu besteigen. Der Marchese, ich und noch einige rüstige junge Leute bewaffneten uns, und mit einem Befolge von Bedienten, welche den Befehlen des Gebieters nur schüchtern und unfreiwilig folgten, eilten wir der Gegend zu, woher die Ankündigung der nahen Gefahr gekommen war. Wir hatten jedoch nur wenige Schritte gemacht, als wir im Scheine der Lampen einen Knäuel von dunkeln Gestalten heranwogen und Gewehre blitzen sahen. Ein donnerndes „Zurück“ schreckte uns noch nicht ab, drei oder vier Schüsse aber, deren Kugeln aber vernehmlich über unsern Häuptern pfliffen, belehrten uns von der Uebermacht, besonders da wir nicht mit Schießgewehren versehen waren. Wir bewegten uns also, oder besser gesagt, die Räuber drängten uns zurück, denn sie kamen uns so nahe auf den Leib, daß wir uns das Weiße im Auge sahen. Im Bosket empfing uns ein Geschrei des Entsetzens, Jammer der Verzweiflung, und ein Stillschrecken belehrte uns, von der völligen Hoffnungslosigkeit unserer Lage, denn alle Zugänge waren von Räubern, bereits besetzt, und die ganze Scene der Verwirrung umgab ein Kranz von dunkeln Kapuzengestalten, die Gewehre sämmtlicher im Anschlage. Die Schaar, die uns bedrängt hatte, wogte jetzt auch heran, und schloß den furchtbaren Ring, der uns in peinlicher Erwartung gekannt hielt. — Es war todtenstille geworden, man hörte nichts, als schwere Athemzüge aus so manch gepreßter Brust. Ich fühlte mich vielleicht unter Allen am leichtesten, denn was konnte ich verlieren, deshalb konnte ich Betrachtungen anstellen, ich flüsterte ziemlich laut einem Nebenstehenden zu: „Um was das Alles?“ — „Um andere 10,000 Scudi, 3 Paoli, 5 Bajocchi, die ich wohl wieder allein werde bezahlen sollen.“ ächzte eine Stimme unter dem mit einem Tischtuche verhängten Büffet. Es war die des Herzogs, welcher sich dort verkrochen.

Im nämlichen Augenblick ward der Ruf: „Cesarone! Cesarone!“ vernommen, welche vier Räuber, die sich bisher schweigend verhielten, mit Jubelgeschrei begleiteten, der Marchese neben mir bebt zusammen, und lehnte sich an das Büffet, unter welchem die Zeuffzer des Herzogs nun deutlicher ertönten. Zugleich hörte man eine Stimme, die draußen laut und gebieterisch einige Befehle gab, während der Eingang frei wurde, und bei dem wiederhollen Geschrei „Cesarone! Cesarone!“ dieser berühmte, gefürchtete Räuberhauptmann in den Kreis eintrat. Er war zwar als Räuber, aber gut, reich und prächtig gekleidet. Kostbare Dolche und Pistolen erschienen in seinem Gürtel. Sein Gang war majestätisch, sein Anstand stolz, sicher und frei. Cesarone heftete auf den Marchese eine Weiße eine stumme durchbohrende Aufmerksamkeit, dann trat er mit der Frage auf ihn zu: „Kennen Sie mich, Rassinello?“ — „Sie sind Cesarone, wie ich höre,“ antwortete dieser kleinlaut. — „Wer ist Cesarone? — Ahnen Sie nichts?“ — „Nein.“ — „Nun so lernen Sie ihn kennen. Hier ist das Bild meiner Mutter.“ — Er reichte dem Erbkräften ein kleines Miniaturbild in einem Kapsel. Der Marchese richtete den Blick darauf, erbebt, und barg sein Gesicht in den Händen.

„Wie, Herr Marchese,“ fuhr der Räuber fort. „Sie entfarben sich, Sie betreten Ihr Antlitz? doch nicht in Folge dieser Entdeckung, denn ich meine, Sie

auseinander, um  
Pflanzen zu ver-  
und noch einige  
von Bedienten,  
ig folgten, eilten  
gekommen war.  
Seine der Lam-  
gewehre blitzen sa-  
oder vier Schüsse  
hießen, belehrten  
gewehren versehen  
er drängten und  
so Weise im Aus-  
ß, Jammer der  
eröffnungsgelöst  
on allen Seiten  
der Verwirrung  
ntlicher im An-  
eran, und schloß  
nt hielt. — Es  
hemzüge aus so  
leichtesten, denn  
len, ich flüster-  
— „Um andere  
werde bezahlen  
hängen Büffet.

ronen!“ vernom-  
it Jubelgeschrei  
nte sich an das  
önten. Zugleich  
ge Befehle gab,  
drei „Cesarone!  
Kreis eintrat.  
leidet. Kostbare  
ar majestätisch,  
hese eine Weise  
r Frage auf ihn  
wie ich höre.“  
Sie nichts?“ —  
d meiner Mutz-  
einem Kapfel.  
Gesicht in den

färben sich, Sie  
ich meine, Sie

haben schon mehr als ein Kennzeichen empfangen, welches Ihnen über die Ver-  
sönlichkeit Ihres Feindes Gewißheit geben mußte. Jetzt sind Sie in meiner Ge-  
walt, und ich befehle Ihnen Offenheit. — Kameraden, haltet eure Gewehre in  
Bereitschaft, für den Fall, daß Eccellenza meiner Aufforderung nicht Folge lei-  
sten möchte. Stellen Sie mich Ihren Gassen vor, Marchese. Der Marchese nahm  
die Hand des Räubers, führte ihn einige Schritte vorwärts, und sagte mit  
zitternder aber lauter Stimme: „Graf Cäsar Roccamarina, — mein Nefse, —  
Sohn meiner Schwester.“

Es herrschte sichtbare Erschütterung und Ueberraschung in der Versamm-  
lung. Cesarone änderte plötzlich Ton und Betragen und wendete sich mit der  
feinsten Geselligkeit eines vornehmen Weltmannes an die Gesellschaft.

„Meine Damen und Herren, ich bitte jede Besorgniß schwinden zu lassen,  
der furchtbare Cesarone kann Ihnen nicht mehr gefährlich sein, sobald er als  
Ihresgleichen vorgestellt wird. Graf Roccamarina würde eine Unschicklichkeit beges-  
hen, wollte er sich nach diesem als den Räubersfürsten der Abruzzen noch dar-  
stellen. Hier gestattet ihm seine furchtbare Rolle eine Pause, denn ach — Cesa-  
rone ist nur der Held eines lärmenden Schauspiels. Wenn dessen Aufführung  
den Boden unsers Vaterlandes entwürdigt, so klagen Sie nicht mich, sondern  
hier meinen Oheim an, dessen Haß und Verfolgung mir keine Wahl gelassen, als  
zwischen Niedrigkeit oder Gewalt. Man hat mich aber einst Cäsar getauft, und  
dieser Name duldet seine Träger nicht im Staube. — Daß mein Vater und  
Oheim sich haßten, mögen Beide dort oben verantworten. Daß mein Vater die  
Schwester seines Feindes aus dem Kloster entführte, in welches die Mänke ihres  
habgüchtigen Bruders sie gezwungen, und nachdem er zum Besitze meiner Mut-  
ter gelangt war, ihr Vermögen in Anspruch nahm und erhielt, ist ein Beweis,  
daß es damals noch Gerechtigkeit in Neapel gab. Mein größter Stolz ist, daß  
mein Vater alles aufbot, um seinen Schwager zu versöhnen, mein wüthendster Ab-  
scheu aber daß mein Oheim meinen Vater, indem er den Schein der Versöhnung  
annahm, in gefährliche Pläne, die er aus verirrter Vaterlandsliebe hegte, lockte,  
und er es war, der ihn angab, und aufs Blutgerüst brachte. Der Besitz  
der Roccamarina gehörte der Krone, das Vermögen meiner vor Schreck und  
Gram gestorbenen Mutter meinem Oheime. Dem minderjährigen Sohne des un-  
glücklichen Staatsverbrechers blieben, als spätere Erbschaft eines Seitenverwands-  
ten, 10,000 Scudi, 5 Paoli, 3 Bajocchi. Der Marchese Raspinello hatte die  
Schändlichkeit, sie ihm in einem Prozesse streitig zu machen, und die bedrohenen  
Richter begingen das Verbrechen, ihn gewinnen zu lassen. Ich war ohne Un-  
terhalt, 19 Jahr alt, und hieß Cäsar. — Ich paßte meinem Oheim zur Nacht  
in seinem Garten auf, und ließ ihm die Wahl, zwischen 2 Pistolen oder der  
Rückgabe meines kleinen Vermögens. Der Marchese war aber klüger als der  
Schuldnar, ließ mich festnehmen, und ich war auf dem Wege zur Galeere, als  
ich mich freimachte, um den Cäsar in einen Cesarone zu verwandeln. Jeder  
hilft sich wie er kann, meine 10,000 Scudi habe ich wieder, den übrigen Nam-  
mon des Marchese verachte ich.“ —

(Fortsetzung folgt.)

## Ein gefährlicher Versuch.

Dr. Goodwin, der gern wissen wollte, ob der Tod durch Ertrinken mit sehr viel Leiden verbunden sei, erzählte einem Freunde einen Versuch, den er deshalb vor einigen Jahren selbst gemacht habe. „Da ich fürchtete, ich würde mich unwillkürlich sehr sträuben,“ sagte der unerschrockene Arzt, „so band ich mir Gewichte an die Arme und Beine und tauchte damit unter; dennoch sträubte ich mich im Anfange bedeutend und hielt dabei den Versuch für einen sehr albernen Streich. Dann versiel ich auf eine ziemlich angenehme Weise in eine Art Ohnmacht und ich dachte und fürchtete gar nichts mehr; den größten Schmerz erlitt ich durch das Einblasen von Luft in meine Lunge, womit man mich wieder in's Leben rief.“

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Vesth. (Hr. Löwe. — Mlle. Löwe. — Cavallini.) In „Griseledis“, als Percival, betrat Hr. Löwe zum zweiten Male unsere Bühne. Es ist über das großartige Gebilde, das dieser Künstler aus diesem Charakter schafft, in vielen Blättern, u. auch früher in diesem, genugsam gesprochen und alle Einzelheiten u. Nuancirungen genau erörtert worden. Wir haben hinzuzufügen, daß dieser Mime noch wenig von seiner Frische und Kräftigkeit verloren, und daß am allerwenigsten seine Muse eine Neigung zum Altern zeigt. Neben einer begeisterten Phantasie leuchten Klarheit, Besonnenheit und Einheit in der Durchführung überall hervor. Dieser Percival, wie er sich vor uns präsentirt, mit seinen treffenden Zügen, seiner einleuchtenden Wahrheit, seines motivirten Handels ist mehr das Werk Löwe's als das des Dichters, der sich viel zu viel Unnatur zu Schutten kommen ließ. — Das Publikum war noch nie so ergriffen von dieser Rolle, als an diesem Abend. Hr. Löwe wurde in einem fort mit Beifallsbezeugungen überhäuft und sehr oft gerufen. Eine zweite höchst angenehme

Erscheinung war Mlle. Löwe als Griseledis. Eine sechzehnjährige Anfängerin! Aber wer so und unter solcher Begabung anfängt, kann des glücklichsten Erfolges gewiß sein. Die junge Künstlerin besitzt schöne natürliche Mittel; ihre Gestalt ist lieblich und edel, ihr Organ bedarf zwar noch einer Ausbildung und Stärkung, ist aber deren in hohem Grade fähig, ihre Haltung ist natürlich und graziös. Sie faßte ihre Rolle sehr richtig mehr von der sentimentalen und naiven Seite, als von der heroischen u. perorirenden auf. Sie ließ das Farte, Gemüthliche u. Weibliche vorwalten, und keinen Augenblick ihre Abkunft vergessen. Sie, die Köhlerstöchter, bewahrt zwar Stärke und Heldenmuth im Herzen, um der abgöttischen Liebe zum Gatten Alles, Alles zu opfern, aber Milde u. Gebehrde zeigen keine erschütternde Flagranz, kein unnatürliches Aufwallen einer Medea, keine übersprudelnde Deklamation, so viele Verloftungen die Situation auch dazu bieten mag. Die junge Künstlerin, die nichts als ihre zu große Jugend gegen sich hat, spielte nichtsdestoweniger mit Wärme u. Innigkeit, aber immer Sanftmuth und Ungezwungenheit nicht

außer Acht lassend. Selbst den Kampf, der in ihrem Innern so gewaltig sich entspinnt, wußte sie durch Mimik so richtig und so wahr zu bezeichnen. Auch sie erhielt den lebhaftesten Beifall und die Ehre des mehrmaligen Hervorrufens. Ihre fernern Rollen sind: Vauline, in dem Schauspiel der Mad. Weizenthurn, und Franziska in der „bezügelmten Widerspenstigen.“ — Hr. Löwe gab am 7. d. M. den Pierre in „Marrianna“, eine meisterhafte Charakterrolle dieses Künstlers, in der er schon früher hier Epoche machte, und in der jeder Nachahmer verunglückte. — Am 8. gab er den Ottokar in Grillparzer's Tragödie (sein Benefiz), eine etwas weniger in seiner Sphäre liegende, aber dennoch meisterhaft durchgeführte Rolle. Das Haus ist bei Löwe's Gastrollen stets sehr gefüllt. — Der berühmte Klarinetist Hr. Cavallini aus Mailand hat sich nun auch am 6. d. M. im deutschen Theater hören lassen und ärtete auch da für sein vollendetes und großartiges Spiel die allgemeinste Anerkennung. Es ist nur Schade, daß der Künstler zu für Konzerte so ungelegener Zeit nach Vesty kam. In jeder andern Saison hätte er, so wie jeder andere wahre Virtuose, hier seine Rechnung sicher gefunden.

V. G.

Ofen. (Gastspiele des Hrn. Wilhelmi und der Ule. Denker. — Benefiz des Hrn. Grau. — Adam Hascherl.) — Die dritte Gastrolle der Ule. Denker war die Zitelrolle in dem Lustspiele von Maltiz: „die Schauspielerin“, worin sie sich mit eben der Gewandtheit bewegte, welche sie schon früher bewiesen hatte. Die Lebendigkeit und Wahrheit, die sie jeder Rolle zu verleihen versteht, bekrunden einen regen Geist und eine reiche Phantasie und verschaffen ihr den Beifall aller Gebildeten. Nächst ihr verdienten

die Hrn. Fröhlich und Kurt, insbesondere aber Hr. Nögt (Gastwirth Schnitzlauch) Erwähnung. — Hr. Grau ist ein guter Schauspieler, doch sehe ich nicht ein, warum er Alles in einem outrirten Superlativ darstellt, wozu die ekelhafte Larve als Krollo? wozu das excentrische Kostüm des Engländers, das den vor 10 oder 15 Jahren en vogue gewesenem Krähwinkliaden u. Metamorphosen nachgebildet zu sein schien. — Daß am folgenden Tage Hr. Wilhelmi sein Gastspiel mit brillantem Erfolge begann, haben wir bereits gemeldet; „die Familie Niseburg“ ist eine recht artige Kleinigkeit von Castelli, in welcher Hr. Wilhelmi als Onkel sich meisterhaft zeigte. Da geht Alles so natürlich von der Leber weg, daß man meint, es könne gar nicht anders sein, und hierin liegt die Kunst, daß man über Niseburg Hrn. Wilhelmi vergißt. — Das zweite Stück: „der Student und die Dame“, ein zweckartiges Lustspiel nach Scribe, ist viel leichtern Inhalts und gründet seine Schlaggenen auf Mißverständnisse. In dessen hat es auch lebhaftes Interesse erregt, doch ist dies mehr dem gefeierten Gast, dessen Rolle sich zum Fach der komischen Akten neigte und dem Fleiß der Mitwirkenden (welcher sich im Allgemeinen bei den Gastspielen sehr rühmlich bewährt) zuzuschreiben; denn nur bei sehr raschem, fließendem Dialog, bei so gerundeter Vorstellung gewinnt das französische Lustspiel. Die Ule. Klein und Zettler d. ä., dann die Herren Fröhlich und Czermak dürften nach Hrn. Wilhelmi, der mit Applaus beinahe überschüttet wurde, nicht übergangen werden. Zwischen beiden Stücken sang eine Dilettantin mit Hrn. Sátorfy (vom ungarischen Theater) ein Duett aus „Zampa“, wir glauben dieser lieblichen Stimme mit der Zeit einen günstigen Erfolg vorherzusagen zu

## bnisse.

Löwe als Ort  
rige Anfängerin!  
: solcher Ne  
des glücklichsten  
die junge Künst  
kürliche Mittel;  
und edel, ihr  
sch einer Ausbil  
st aber deren in  
hre Haltung ist  
Sie faßte ihre  
r von der sentis  
Seite, als von  
rennden auf. Sie  
thliche u. Weib  
einen Augenblick  
Sie, die Köch  
war Stärke und  
um der abgöt  
n Alles, Alles  
Begehrde zeis  
Klagart, kein  
in einer Medea,  
eklamation, so  
Situation auch  
lange Künstlerin,  
soße Jugend gez  
Wtsbestoweniger  
keit, aber immer  
ungenheit nicht

Können. Hier, so wie bei der Duverture zeigte das Orchester eine Präzision, die wir nächst Hrn. Kapellmeister Görgl auch dem neuen Orchesterdirektor Hrn. Mittinger zu danken haben, der das Publikum in den Zwischenakten mit abwechselnden und fastlichen Musikstücken unterhält und jene 5 oder 6 wohlbekannten Symphonien bei Seite gelegt hat, deren jeder Abonnent des letzten Winters mit Schauer gedenkt. — Am 5ten traten Hr. Wilhelm und Oe. Denker zusammen in Löpfer's „Zurücksetzung“ auf. Das war ein seltener theatralischer Genuß! Beide ausgezeichnete Mimn gaben im Verein mit unsern besten Kräften einen Abend, der uns im Konversations-Schauspiel selten zu Theil wird. Doch würde es der Oe. Zettler d. ä. gar nicht geschadet haben, wenn sie die Mutter übernommen hätte, wir hätten mehr verstanden und unsere Augen wären weniger beleidigt worden. — Auch Hrn. Fröhlich hätte ich etwas beweglicher gewünscht. — Am 6. d. M. fand in der Arena das Benefiz des Hrn. Grau Statt. Dem Anschlagzettel nach versprach ich mir nicht viel: „Voullaiiler, der Gauner von Paris u. seine Spießgesellen“, großes Guckkasten-Fresko-Gemälde mit Spektakel, Tänzen, Compattéments (Combattements) und Pantomime in 4 Tableaux; so u. noch viel breiter war die bombastische Annonce, welche auch einen Luftballon versprach, der — sizen blieb und dessen wecker Faltenmantel von der Gallerie mit weinerlichen Bissen beliebig ügelt wurde. — Daß er nicht stieg, dafür kann Hr. Grau nicht, daß er aber das sehr zahlreiche Publikum mit einem so miserablen Zauberspiel malktraitirte, dafür kann er viel. Sind wir doch dagelassen, wie die Kinder in einer Väterbude, die erst eines Cicerons bedürfen, um das, was geschieht, zu begreifen. Ein solch sinnloses

Conglomerat, ohne ein Fünkchen geraden Sinnes ist mir noch nicht vorgekommen, und wenn die Direktion solche Stücke zugibt, so werden die Benefizen, welche bis jetzt größtentheils brillant waren, wahrscheinlich leere Häuser machen. Die beiden Damen haben auch richtig sowohl in Garderobe als Benehmen ihr Möglichstes gethan, um das Stül in den Loth zu ziehen, und wäre nicht der Luftballon noch immer in spe gewesen, so hätte man das Ende schwerlich ruhig abgewartet. — Aber haben die Gallerien vergebens auf den Genuß der aerostatischen Ascension gewartet, so muß jenen Massen auf der Ofner Festungsbastei die Zeit noch länger geworden sein, denn in der Ferne konnten sie sich das Ausbleiben des neuen Montgolfier nicht erklären, und erst mit der Nacht verließen sie trostlos einen Schauplatz, der ihnen eine unentgeltliche Augenweide hätte bieten sollen. — Auch sind einige Straßen: Coryphäen in ihrer Spekulation enttäuscht worden; sie suchten die ganze Nacht hindurch den „großartigen“ Luftballon, um sich die zugesagte Belohnung zu verdienen — doch der Ballon war nirgends zu finden. O, verhängnißvolles Luftgebilde! — Tags darauf gab man in derselben Arena eine neue Vossé von Hopp „Adam Hascherl“, ein sehr oberflächliches und schales Produkt, das aber doch mehrere unterhaltende Momente hat und daher ziemlich gefiel. Besonders ergötzlich war das Spiel des Adam Hascherl und sein Koupel in dem zweiten Akt erregte fruchzenden Applaus. Demois. Revie war sehr liebenswürdig koquet. Die H. H. Kurt, Ezerma und Nitsch, so wie Dem. Zettler d. j. spielten loskenswert. — Ueber die Benefizvorsstellung unserer schätzbaren Gastin, Dem. Denker, („Maria von Nebcis“) spreche ich nächstens. Devo 16.

## Literatur.

Leipzig. (Literarische Mittheilungen.) Das zweite Heft des ersten Bandes des allgemeinen „Theater-Lexikons“, von Blum, Herlofson u. Marggraf, erfüllt unsere Hoffnungen von diesem Werke. Reichhaltig und umfassend, fährt es fort, ohne weitschweifig zu werden, zu unterrichten. Nach den Stimmen in öffentlichen Blättern wird es auch seinem Verdienste nach aufgenommen. Zu wünschen wäre, den von den Künstlern selbst eingesandten biographischen Notizen nicht unbedingt zu trauen. Ferner ist bei den praktischen Bemerkungen Manches zu erinnern, z. B. in dem Artikel Avant-Scene. Hier heißt es, daß bei den Proben auf dem Hoftheater in Darmstadt eine Barriere aufgestellt sei, um den Gränzpunkt zu bezeichnen, bis auf welchen der Darsteller sich dem Orchester nähern kann, ohne aus dem Rahmen hinauszutreten. Dies ist aber gar nicht nöthig, da auf guten Bühnen durch ein eingelegtes Holz von dunkler Farbe, das auch durch einen Strich, der von dem Theatermeister dann und wann erneuert wird, ersetzt werden kann, jene Gränze auch für die Vorstellung genau bezeichnet wird. In demselben Artikel heißt es, daß die Schauspieler in England, wenn sie hervorgerufen werden, vor dem Vorhange erscheinen; dies geschieht aber auch in Italien und in mehreren Orten Deutschlands; überhaupt auf großen Bühnen, wo das Aufziehen und Niederlassen des Vorhangs nicht leicht ist. — Die elegante Zeitung enthält folgende Notiz: Endlich hat man in Berlin die Herausgabe der Werke des großen Königs auf Kosten des Staats beschloffen. Die Archive werden dazu geöffnet, und Professor Preuß leitet dies nationale Unternehmen. Es ist

dies ein Werk der Betriebsamkeit des Ministers Altenstein.

## Mignon-Zeitung.

Vot pourri aus Paris. Dieser Tage hat sich in Paris ein sonderbares Ereigniß, ähnlich einer schon früher gemeldeten Stadtgeschichte, zugegetragen. Der Wagen, in welchem die Todten von der Morgue (wo die Ermordeten, oder in den Straßen der Hauptstadt gefundenen Leichen öffentlich ausgestellt werden, damit ihre Angehörigen oder Bekannten sie erkennen) nach dem Begräbnißplatze gefahren werden, um sie mit den in den Krankenhäusern Gestorbenen in der sogenannten gemeinschaftlichen Gruft zu beerdigen, was gewöhnlich während der Nacht geschieht; dieser Wagen warf an einer Straßenecke um, und die darin befindlichen Todten stürzten heraus. Beim Wiederaufladen derselben fühlten die Begleiter des Wagens auf einmal einen der Leichname sich mit Heftigkeit bewegen, und als sie ihn dessenungeachtet den bereits wieder aufgeladenen beigeßellen wollten, überzeugte sie sie waren, daß ein seltsamer Körper (weil alle in der Morgue aufgenommenen vorschrittmaßen einer anatomischen Untersuchung unterzogen werden müssen, dem alle Lebensorgane ab- oder durchschnitten worden), unmöglich noch am Leben sein könne, entriß sich der andere ihren Händen, übersiel sie mit gewichtigen Fäusten, und jagte ihnen durch sein energisches Verfahren ein so großes Entsetzen ein, daß sie Todte, Wagen und Pferde in Stillschlagend, in verschiedener Richtung davon ließen. Erst als sie, nach reiflichen Betrachtungen über die Ueberheit ihres panischen Schreckens — weil ein Verstorbener unmöglich so dreinschlagen könnte, wie das Individuum, das sie zur Flucht

genöthigt — zum Wagen zurückkehrten, löste sich für sie das Räthsel. Sie fanden nämlich in geringer Entfernung von ihrem Wagen einen ruhig schlafenden, betrunkenen Sakträger von der Halle, der ohne Zweifel früher an derselben Stelle gelegen, wo ihr Wagen umgeworfen, und den sie, da man die auf solche Weise zu Beerdigenden selten oder nie ihrer Lumpen zu entledigen pflegt, von ihnen ebenfalls, inmitten der übrigen Leiden, für eine solche gehalten worden. Sie rüttelten ihn, und überzeugten sich, daß sie in ihrer Voraussetzung sich nicht geirrt hatten, denn der Betrunkene wiederholte jetzt dasselbe Manöver, das er schon einmal mit so vielem Erfolge in Ausführung gebracht; er schlug wie rasend um sich. Man nahm ihn besenungeachtet mit, u. brachte ihn nach einem Wirthshaus, wo er wenigstens unter einem Obdach seinen Rausch ausschlagen konnte. — Laurent Blot, der bereits 26 Menschen aus den Fluthen der Seine gerettet und sich so uneigennützig dabei bewiesen hatte, daß er eine Medaille, welche ihm als Lohn für seine seltenen der Menschheit geleisteten Dienste angeboten worden, ausschlug, wurde am letzten Sonntage vor acht Tagen das Opfer eines leichtsinnigen Augenblikes. Er hatte mit einigen Kameraden in einer Pariser Schenke gesessen u. eilte nun mit diesen ans Ufer der Seine, an den Quai Matquais um eine Wette auszumachen. An der bezeichneten Stelle angekommen, warf man einen Gegenstand ins Wasser, den Blot sich vermessen hatte wieder herauszuholen. Er tauchte unter; zwei Minuten vergingen und er war noch nicht wieder zurück. Schrecken kam über Alle und mehrere eilten dem Kameraden sofort zu Hilfe. Er wurde aus dem

Wasser gezogen, doch ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben; trotz aller angewendeten Hilfe war er nach einigen Minuten todt. Er wird nicht nur seines guten Charakters wegen, sondern auch als der Retter so vieler Unglücklichen allgemein bedauert.

Petersburg. Vor dem Opernhause in St. Petersburg herrscht der seltsame Gebrauch, daß nach beendeter Vorstellung kein mit zwei Pferden bespannter Wagen vorfahren darf, bevor nicht alle mit vier Pferden bespannte Equipagen abgefertigt sind. Eben so haben dann wieder die Zweispänner vor den Einspannern den Vorzug. Mancher Fremde ist darum genöthigt, um nicht gar zu lange warten zu müssen, mit einem Lurus von vier Pferden, an den er bis dahin nicht gedacht hat, nach der Oper zu fahren.

## Local-Zeitung.

Benefize. (Fien.) 1. Unseres gefeierten Gastes, des Hrn. Hofschaupielers Wilhelm Benefiz findet morgen statt, bei welcher Gelegenheit Kömers artiges Lustspiel: „Liebe und Liebele“ gegeben wird, u. worin auch die treffliche Dem. Dentere mitwirken wird. — 2. Der brave Schauspieler Herr Fröhlich hat Sonnabend, den 13. d. M., in der Arena seine Einnahme. Gegeben wird Raupachs „Königstöchter“, welche Wahl die größte Theilnahme verdient.

(Pesth.) Unser allbeliebte Komiker Hr. Rott hat nächstens sein Benefiz im Sommertheater. Er gibt: „drei Jahre, oder der Wucherer und sein Erbe“, Lokalposse in drei Akten von Scholz, Musik v. A. Müller. Zum Beschluß: „arose's Feuerwerk“, wobei die von Stauer mit so vielem Beifalle produzierte „Schmetterlingsfronte“ nachgeahmt wird. Es unterliegt wohl kaum noch einem Zweifel, daß sich die Theilnahme heraus reichlich gestalten werde.